

19. ordentliche Synode des Zisterzienserordens

P. Mauro-Giuseppe Lepori, Generalabt OCist

Die Gemeinschaft: Wahrheit und Barmherzigkeit*

Das ursprüngliche und grundlegende Problem

Als ich mich an die Vorbereitung dieses Vortrags machte, lasen wir im Offizium der Vigilien den dritten Brief des heiligen Johannes. Es fiel mir auf, wie sehr der Apostel in diesem kurzen Text auf dem Thema der Wahrheit besteht. Dabei geht es ihm um die Wahrheit, die immer im Zusammenhang mit dem Gemeinschaftsleben offenbar oder geleugnet wird.

„Der Älteste an den geliebten Gaius, den ich in Wahrheit liebe. (...)

Lieber Bruder, ich wünsche dir in jeder Hinsicht Wohlergehen und Gesundheit, so wie es deiner Seele wohlergeht. Denn ich habe mich sehr gefreut, als Brüder kamen, die für deine Treue zur Wahrheit Zeugnis ablegten und berichteten, wie du in der Wahrheit lebst. Ich habe keine grössere Freude, als zu hören, dass meine Kinder in der Wahrheit leben.

Lieber Bruder, du handelst treu in allem, was du an den Brüdern, sogar an fremden Brüdern tust. Sie haben vor der Gemeinde für deine Liebe Zeugnis abgelegt. Du wirst gut daran tun, wenn du sie für ihre Reise so ausrüstest, wie es Gottes würdig ist. Denn für seinen Namen sind sie ausgezogen und haben von den Heiden nichts angenommen. Darum sind wir verpflichtet, solche Männer aufzunehmen, damit auch wir zu Mitarbeitern für die Wahrheit werden.

Ich habe der Gemeinde geschrieben. Aber Diotrefes, der unter ihnen der Erste sein will, erkennt uns nicht an. Deshalb werde ich, wenn ich komme, an sein Tun und Treiben erinnern. Mit bösen Worten hetzt er gegen uns und gibt sich damit noch nicht zufrieden; sondern er selbst nimmt die Brüder nicht auf und hindert alle daran, die es tun wollen, und schliesst diese aus der Gemeinde aus.

Lieber Bruder, ahme nicht das Böse nach, sondern das Gute! Wer das Gute tut, ist aus Gott; wer aber das Böse tut, hat Gott nicht gesehen. Für Demetrius legen alle und die Wahrheit selbst Zeugnis ab; auch wir legen für ihn Zeugnis ab und du weisst, dass unser Zeugnis wahr ist. (...)“

Beim Lesen dieses Textes war es mir, als würden die Worte und Einschätzungen des heiligen Johannes genau zutreffen auf das, was ich zunehmend spüre in der Begegnung mit so vielen Gemeinschaften unseres Ordens, und nicht nur unseres

* Vortrag gehalten in französischer Sprache auch in Avila, am 20. Juni 2017, am *Treffen der Internationalen Vereinigung der Laienzisterziensergemeinschaften*, der ich für die spanische und englische Übersetzung danke.

Ordens. Im Amt, das mir anvertraut ist, eigentlich das Amt des Hirten, der sich mehr um verschiedene kleine Herden als um einzelne Schafe kümmern muss, nehme ich mit immer grösserer Deutlichkeit wahr, dass im Grunde die Probleme der Gemeinschaften im Wesentlichen ein Problem der *Wahrheit* sind.

Das Erste, das einem oft auffällt, wenn man z.B. im Rahmen einer ordentlichen Visitation einer Gemeinschaft begegnet, ist das Fehlen von Einheit, von Brüderlichkeit, kurz, das Fehlen der Liebe. Wenn man aber genau hinschaut, wenn man tiefer hineinschaut, stellt man fest, dass die Wurzel dieses Mangels ein Fehlen der Wahrheit ist. Oder anders gesagt: Ich stelle fest, dass, wenn man eine Gemeinschaft begleitet, es immer um das Problem der Liebe, der Einheit, der Brüderlichkeit, der Gemeinsamkeit geht. Wenn man sich aber um die Liebe in einer Gemeinschaft kümmert, steht die Wahrheit auf dem Spiel.

Die Gestalt der Schlange

Der Mangel an Wahrheit ist schwer zu fassen. Von Anfang an erscheint er in der symbolischen Gestalt der Schlange, die mit einer Lüge oder halben Lüge das Geschöpf Mensch in die Sünde abgleiten liess. Halbe Lügen sind vielleicht noch weniger wahr als das, was wir ganze Lügen nennen könnten. Denn halbe Lügen täuschen mehr als vollständige Lügen. In der Nacht weiss ich, dass ich kein Licht habe. Im Halbdunkel jedoch könnte ich der Täuschung erliegen deutlich zu sehen, und so verirre ich mich. Vielleicht hat Jesus auf diese Gefahr hingewiesen, als er sagte: „Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein; alles andere stammt vom Bösen“ (Mt 5,37).

Die Lüge ist das Gegenteil der Wahrheit. Aber die halbe Lüge ist identisch mit der halben Wahrheit. Mit der Wahrheit ist es ein wenig wie mit dem Kaffee: Er schmeckt, wenn er heiss oder eiskalt ist; lauwarm ist er widerlich. „Ich kenne deine Werke. Du bist weder kalt noch heiss. Wärest du doch kalt oder heiss! Weil du aber lau bist, weder heiss noch kalt, will ich dich aus meinem Mund ausspeien“ (Offb 3,15-16). Wer sagt das? „Er, der «Amen» heisst, der treue und zuverlässige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes“ (3,14). Und er fügt bei: „Wen ich liebe, den weise ich zurecht und nehme ihn in Zucht. Mach also Ernst und kehr um!“ (3,19) Das heisst: Wen ich liebe, dem sage ich die Wahrheit, die Wahrheit seines Lebens, die Wahrheit seiner Haltung dem Leben gegenüber, auch wenn das bedeutet, dass ich ihm die halbe Lüge, in der er lebt, aufdecken muss.

Im Grunde genommen ist die halbe Lüge die Lüge, die man nicht entlarven kann. Denn die halbe Lüge versteckt sich hinter der halben Wahrheit. Wie schwierig und ermüdend ist es, wenn man sich vor einer Person oder einer Gemeinschaft befindet, die uns systematisch daran hindert, hinter die Fassade der halben Wahrheit zu blicken, um sich der halben Lüge zu stellen, die sich dahinter verbirgt! Wie beim Mond, von dem wir immer nur eine Seite erleuchtet sehen, nie auch die andere; oder wie die Stehaufmännchen, die immer die gleiche Stellung einnehmen, weil in ihrem Innern ein Bleiklumpen versteckt ist...

Manchmal meint man, man stosse auf die verborgene Seite. Sobald man sie aber anrührt, stellt sich die halbe Wahrheit wie ein Schutzschild davor. Man muss sich dann zurückziehen, ohne das Wesentliche der Frage berührt zu haben, die auch eine Beleuchtung der versteckten Seite des Mondes ermöglichen würde.

Ich muss gestehen, dass das die mühsamste Seite meines Amtes ist. Gleichzeitig macht mir diese Erfahrung meine eigenen Halbwahrheiten und Halblügen, meine eigenen versteckten Facetten schärfer bewusst. Oft meinen wir, wir könnten etwas verbergen, was für alle andern längst offensichtlich ist. Es ist demütigend feststellen zu müssen, dass das Verborgene bekannt ist. Wenn wir es aber annehmen, vielleicht sogar mit etwas Humor, kann es für uns sehr heilsam sein. Das ist mir schon passiert, z.B. als ein Freund so nebenbei sagte: „Bist du nicht etwas launisch?“ Und eine andere Person bemerkte einmal geradeheraus: „Du bist ein Schleckmaul!“ Ich könnte noch andere Beispiele anführen und weit weniger sympathische!

Das Bekennen

Ein gesundes Gemeinschaftsleben müsste solche Prozesse des Bewusstwerdens seiner selbst zugleich auslösen und unterstützen. Denn sie gehören zum Fortschreiten der inneren Bekehrung, und diese ist wesentlich für gelebte Barmherzigkeit. Nur Gott kann vollkommen barmherzig sein, ohne die Erfahrung der versteckten Seiten der eigenen Armseligkeit zu machen. Wir dagegen brauchen dieses demütigende Bewusstsein, um mit den Mitmenschen, mit unseren Brüdern und Schwestern mitfühlen zu können. Aber sind wir dann nicht wie Blinde, die andere Blinde führen? Doch eher Einäugige, die andere Einäugige begleiten. Unter der Bedingung allerdings, dass unser einziges Auge sieht, dass es nicht alles sieht, dass sich eine dunkle Zone in unserem Blickfeld, in unserem eigenen Leben befindet. Eine Zone, die wir zu durchschreiten angenommen haben, damit wir sie erkennen, oder damit wenigstens andere sie für uns erkennen (man kann den eigenen Nacken nicht sehen!) und mit uns darüber sprechen und sie uns wie in einem Rückspiegel zeigen.

Ich stelle fest, dass es Oberen wie Gemeinschaften als Ganzen dann gut geht und sie dann Gutes tun, wenn sie akzeptiert haben, dass es in ihnen Halbwahrheiten und Halblügen gibt und dass es eines Bekehrungsprozesses bedarf, um sie zu erkennen, zu heilen, ja sogar davon zu profitieren, um zu wachsen in der wahren Demut. Eine Oberin unseres Ordens hat in einem Kapitel ihre Mitschwestern daran erinnert, dass wir nicht dazu berufen sind Zeugen der *Vollkommenheit*, sondern Zeugen der *Umkehr* zu sein. Eine anerkannte Lüge wird Wahrheit, Wahrheit der Person, welche sie anerkennt, die sie bekennt. Dieser Akt der Wahrhaftigkeit strahlt aus, bleibt nie unfruchtbar, ist nie ohne positiven Einfluss auf diejenigen, die mit uns leben, und durch die geheimnisvolle Vermittlung, die Christus mit seiner Menschwerdung in der gesamten Menschheit geschaffen hat, auf alle andern.

Vielleicht ist man sich dessen während des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit etwas mehr bewusstgeworden, vielleicht auch, weil dieses Jahr eine Neubelebung des Buss-Sakramentes mit sich gebracht hat. Aber hat man wirklich begriffen, dass das

Geschenk der grenzenlosen Vergebung Gottes, auf das der Papst mit solcher Beharrlichkeit hinweist, uns helfen müsste, dieses Sakrament vermehrt als Sakrament der Wahrheit denn als Sakrament der Busse zu empfangen?

Das Wort „Beichte“ wirkt seit dem Konzil etwas altmodisch. Wenn wir aber daran denken, dass es *bekennen* bedeutet, ist es vielleicht gerade der passendste Name für dieses Sakrament, denn bekennen heisst ja zur Wahrheit stehen, die Wahrheit sagen, in diesem Fall die Wahrheit des Bösen, das in uns ist, die Wahrheit unserer Sünden, unserer Lügen. Unsere Sünden bekennen ist ein Akt, der Wahrheit über uns aussagt, so wie den Glauben bekennen ein Akt ist, der die Wahrheit Gottes aussagt, ein Bekenntnis, welches das Martyrium zur Folge haben kann. Das, was die beiden Bekenntnisse verbindet, ist die Wahrheit. Wahrheit ist Wahrheit, ob sie etwas über unsere Armseligkeit sagt oder über Gott. Gerade das macht die Intensität der *Bekenntnisse* des heiligen Augustinus aus; aber auch des Psalms 50, des *Miserere* Davids. Die tiefste Wahrheit Gottes ist seine barmherzige Liebe. Wenn der Sünder seine Schuld bekennt, um sie der Vergebung zugänglich zu machen, ist das vielleicht das grösste, das gewichtigste Bekenntnis der Wahrheit Gottes, das ein Mensch aussprechen kann.

Wenn eine Gemeinschaft die Gewohnheit pflegt, den andern gegenüber die Wahrheit über sich selber einzugestehen, eine Haltung, welche die Logik der Lüge bricht, kann sie zu einem Ort der Barmherzigkeit werden, zu einem Ort der Liebe. Ohne diese Wahrheit und gerade *diese* Wahrheit, für die man sich im Selbstbekenntnis entscheidet, wird die Gemeinschaft zu einer Gruppe von falschen Brüdern.

Wenn anlässlich einer ordentlichen Visitation in einer Gemeinschaft jeder die halbe Wahrheit sagt, indem er alle andern der halben Lüge bezichtigt, dann bin ich am Ende perplex und wie betäubt, ich stehe da und schaue ins Leere und frage mich: Was kann ich glauben? Kann ich überhaupt jemandem glauben? Wo ist die Wahrheit?

Das ist die schlimmste Erfahrung solcher Visitationen.

Die Wahrheit annehmen

Aber gerade in diesen Augenblicken zeigt sich im vollen Licht das, was man die Wahrheit der Wahrheit nennen könnte. Sie besteht in der Tatsache, dass wir die Wahrheit nicht in uns und nicht unter uns suchen und finden können. Wir müssen sie von einem Andern empfangen, vom einzig wahrhaftigen Zeugen, der „Amen heisst, der treue und zuverlässige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes“ (Offb 3,14). Wenn wir die Wahrheit so suchen, als käme sie von uns, sind wir unweigerlich zum Scheitern verurteilt. Wie Pilatus im Prozess Jesu. Auch Pilatus hatte begriffen, dass die wahre Wahrheit nicht von den Juden oder von der Menge oder den Zeugen kommen konnte. Seine Suche landete in der Sackgasse. Für einen kurzen Augenblick hatte er die Erleuchtung, dass die wahre Wahrheit nur von Jesus allein kommen konnte: „Was ist Wahrheit?“ (Joh 18,38). Er wich jedoch der Antwort Jesu aus.

In Jesus war ein Schweigen und ein Wort, das Pilatus aus der Fassung brachte, das sämtliche halben und ganzen Lügen aller Protagonisten des Prozesses zu Fall brachte.

Auch die Lüge des Pilatus wurde entlarvt: Pilatus „ging wieder in das Prätorium hinein und fragte Jesus: Woher stammst du? Jesus aber gab ihm keine Antwort. Da sagte Pilatus zu ihm: Du sprichst nicht mit mir? Weisst du nicht, dass ich Macht habe, dich freizulassen, und Macht, dich zu kreuzigen? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht von oben gegeben wäre“ (Joh 19,9-11).

Der eigentliche Grund, warum es in allen menschlichen Gruppierungen und ganz besonders in den Gemeinschaften an Wahrheit mangelt, liegt nicht so sehr in der Lüge oder in der halben Lüge und den Halbwahrheiten, sondern im Vergessen, dass die Wahrheit nicht von uns kommt, dass sie nicht unser individuelles noch kollektives Produkt ist. Wahrheit ist für uns immer eine Offenbarung, eine *Apokalypse* im etymologischen Sinn des Wortes; Wahrheit ist etwas Verhülltes, das sich zeigt, ist Enthüllung einer Realität, die wir nicht geschaffen haben. Die schlimmste Versuchung der Schlange ist im Grunde der Versuch uns einzuflüstern, dass wir selber die Schöpfer der Wahrheit werden könnten.

Kürzlich hat man in einer sehr guten Schwesterngemeinschaft unseres Ordens entdeckt, dass eine junge Schwester während sechs Jahren ein ganzes Lügenschloss über sich selbst, über ihre Vergangenheit, über ihre Familie und Freunde aufgebaut hatte. Kurz vor ihrer feierlichen Profess ist wegen eines ganz banalen Umstandes die Sache aufgefliegen; die Oberen vermochten anhand eines Details die Lüge aufzudecken und das Gebäude zum Einsturz zu bringen. Natürlich musste die Schwester das Kloster sofort verlassen. Die Gemeinschaft aber befand sich vor etwas Absurdem: Wem kann man glauben? Wem kann man Vertrauen schenken, wenn eine Schwester während sechs Jahren solche Lügen glaubhaft machen kann? Ich selbst habe auch schon ähnliche Erfahrungen gemacht, z.B. wenn eine scheinbar vertrauenswürdige Person, die grosszügig professionelle Hilfe anbot, sich plötzlich als skrupellosen Betrüger entpuppte. In einem solche Fall aber hat die Lüge wenigstens den Sinn, andere betrügen zu wollen. Das ist zwar hässlich, aber nicht ganz absurd. Im Fall dieser Schwester jedoch, was soll dieses Lügen? Sie verheimlichte nicht eine Vergangenheit oder eine Familie, die ein Hindernis gewesen wären für die Aufnahme in eine Gemeinschaft. Es war Lüge um der Lüge willen. Natürlich kann und muss das vermutlich mit einer schweren psychischen Störung erklärt werden. Diese Haltung macht uns aber aufmerksam auf eine Tatsache, die wir nicht übersehen dürfen: Das Lügen hat *Charme*, den Charme der Schlange, den Charme Satans, und das ist der Charme der Macht, und zwar einer sehr subtilen, geradezu „geistlichen“ Macht: *die Macht, Wahrheit zu erschaffen*, selber Schöpfer der Wahrheit zu sein! Der Charme, Wahrheit zu besitzen, ohne sie empfangen zu müssen, ohne darauf angewiesen zu sein, sie durch die Realität, durch die Realität unserer selbst, die Realität der andern und aller Dinge zu akzeptieren. Dieser Charme kitzelt unseren Stolz, den Stolz Luzifers, des ersten Geschöpfes, das eine Wahrheit ohne Gott erschaffen wollte, ohne auf Gott zu hören, ohne Gott zu gehorchen. Satan lügt nicht aus Angst, sondern aus Stolz, aus Machthunger, aus Eitelkeit. Jesus weist mit Bitterkeit darauf hin, wenn er zu den Pharisäern sagt: „Ihr habt den Teufel zum Vater und ihr wollt das tun, wonach es euren Vater verlangt. Er war ein Mörder von Anfang an. Und er steht nicht in der Wahrheit; denn es ist keine Wahrheit in ihm. Wenn er

lügt, sagt er das, was aus ihm selbst kommt; denn er ist ein Lügner und ist der Vater der Lüge. Mir aber glaubt ihr nicht, weil ich die Wahrheit sage“ (Joh 8,44-45).

Müssen wir nicht anerkennen, dass etwas von diesem Gift in den Schuldzuweisungen anzutreffen ist, die oft zwischen Brüdern und Schwestern, unter den Gliedern einer Familie, einer Gemeinschaft, der Kirche, eines Volkes zirkulieren? Einem andern die Schuld zuzuschreiben hat oft den aufreizenden Geschmack der Macht, die Wahrheit über unsere Mitmenschen, über unseren Bruder, über alles und Jeden zu erschaffen.

Vom Schlechtrede zum Segnen

„Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist. Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden. Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden“ (Lk 6,36-37). Das Neue Testament und heute unser Papst fordern eindringlich die Abkehr von der üblen Nachrede, die die andern verwünscht und verurteilt, denn diese schlechte Gewohnheit verzichtet auf die Wahrheit des Gottes, der sich als barmherzigen Vater offenbart.

Auch der heilige Petrus behandelt dieses Thema in seinem ersten Brief mit Nachdruck und zitiert dabei den Psalm 33, wie später der heilige Benedikt im Prolog seiner Regel: „Seid alle eines Sinnes, voll Mitgefühl und brüderlicher Liebe, seid barmherzig und demütig! Vergeltet nicht Böses mit Bösem noch Kränkung mit Kränkung! Stattdessen segnet; denn ihr seid dazu berufen, Segen zu erlangen. Es heisst nämlich: *Wer das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht, der bewahre seine Zunge vor Bösem und seine Lippen vor falscher Rede. Er meide das Böse und tue das Gute; er suche Frieden und jage ihm nach*“ (1 P 3,8-11; cf. Ps 33,13-17).

Segnen, wie der heilige Petrus das Wort hier verwendet, darf nicht nur verstanden werden im Sinn einer Handlung oder einer Haltung des Wohlwollens, sondern als ein Akt der Wahrhaftigkeit. Denn der lateinische Begriff *benedicere* heisst ja wörtlich „Gutes sagen“ über den andern. Und es ist klar, dass die gute Wahrheit, die man vom andern und über den andern sagt, nicht unser Produkt ist, sondern von Gott erbeten und empfangen sein will. Dann öffnen auch wir uns für diese gute Wahrheit, die von Gott kommt, denn „ihr seid dazu berufen, Segen zu erlangen“.

Ich sagte schon, dass man manchmal in Gemeinschaften so viele Anschuldigungen hört, so viel Schlechtes über die andern gesagt wird, dass man nicht mehr weiss, wem man glauben kann, wo die Wahrheit ist. Petrus, Paulus, Johannes, Jakobus haben offensichtlich in den ersten Christengemeinden die gleiche Erfahrung gemacht, und das kann uns trösten... Aber darin sind sie sich einig, dass man nie die Wahrheit finden wird, wenn man die üblen Nachreden einander gegenüberstellt, sondern wenn man versucht zu *segnen*, zu *bene-dicere*, die *gute Wahrheit* auszusprechen, die Gott über Jeden sagt und für Jeden und alle will. Man muss die Lücke suchen oder durchbrechen, einen Spalt öffnen, durch den die ursprüngliche Wahrheit des Segens Gottes in diese Situation der Lüge eindringen kann.

Ich spreche vom Lügen, auch wenn diejenigen, die anschuldigen und kritisieren, oft Recht haben. *Recht haben* heisst noch nicht die Wahrheit kennen. Denn die Wahrheit ist eine umfassende Realität, die kein Mensch in seiner menschlichen Begrenztheit je durch und durch verstehen kann. Man wird nie eine Gemeinschaft durch Anschuldigungen erneuern, selbst dann nicht, wenn sie gerechtfertigt sind. Man kann Recht haben, wenn man das Benehmen eines Bruders, einer Schwester, einer ganzen Gemeinschaft beschreibt. Damit hat man jedoch noch nicht die Wahrheit einer Person erfasst. Gott allein kann die Wahrheit einer Person, eines Herzens, eines Lebens, einer Freiheit erfassen.

Können wir also nie bis zur Wahrheit vorstossen? Doch, wir können es, aber nur unter der Bedingung, dass wir bereit sind, von Gott die Wahrheit über den andern und zuallererst über uns selbst zu empfangen.

Der Wahrheit gehorchen, um uns wie Brüder zu lieben

Das Wesentliche unseres Themas scheint mir in nur zwei Versen des ersten Petrusbriefes hervorragend zusammengefasst: „Der Wahrheit gehorsam, habt ihr euer Herz rein gemacht für eine aufrichtige Bruderliebe; darum hört nicht auf, einander von Herzen zu lieben. Ihr seid neu geboren worden, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen: aus Gottes Wort, das lebt und das bleibt“ (1 P 1,22-23).

Der Wahrheit gehorchen läutert uns, damit wir uns wie Brüder und Schwestern lieben können. Der heilige Petrus gibt uns zu verstehen, dass der Wahrheit gehorchen identisch ist mit der Geburt von oben, mit der Geburt aus Gott durch den unvergänglichen Samen seines lebendigen und ewigen Wortes.

Ich finde, dass das, was der heilige Petrus hier sagt, das Wesentliche des ganzen Weges unseres Lebens und unserer Bekehrung ausdrückt, wie es uns der heilige Benedikt in seiner Regel vorschlägt und das die Zisterzienser aufgenommen haben und vertiefen wollten. Die Regel will nichts anderes als uns begleiten auf dem Weg der Läuterung unseres Herzens, d.h. unserer Person durch ein aufmerksames Hören auf die Wahrheit über Gott, über uns und die andern. Dieses Hören gipfelt in einer Bruderliebe, wörtlich in der „*Philadelphia*“, die aufrichtig, wörtlich „*ohne Hypokrisie*“ ist, in der wir uns gegenseitig mit einem reinen, aufrichtigen und aufmerksamen Herzen, man könnte sagen transparent, lieben. Dieses Gehorchen ist die Haltung des Kindes, denn es lässt uns das Hören wie ein inneres Geborenwerden durch Gott erleben, eine „Wiedergeburt“ durch sein Wort, sein lebendiges und ewiges Wort, das bei uns bleibt.

Dieser kleine Abschnitt aus dem Petrusbrief ist ungeheuer intensiv, besonders im Zusammenhang mit der Benediktsregel, die sozusagen eine Entfaltung dieses Kerns in Raum und Zeit unseres menschlichen Lebens in allen seinen Aspekten darstellt. Es ist unmöglich, ihn hier und jetzt auszuschöpfen.

Anregungen für die Arbeit

Halten wir ein paar Gedanken fest, die uns helfen können, unser Nachdenken zu vertiefen, indem wir aus den Quellen unseres Charismas die wesentlichen Elemente schöpfen, die sich heute aufdrängen, wie mir scheint, und zwar nicht nur für die Mönche und Nonnen, sondern für alle Christen, die nach einer Orientierung für ein erfülltes Leben ihrer Berufung in der Welt suchen.

Wenn die Wahrheit nicht unser Produkt ist, und wenn wir sie gleichzeitig brauchen, um die brüderliche Liebe voll und ganz zu leben, dürfen wir unter keinen Umständen uns davor drücken, der Wahrheit des Wortes Gottes zu gehorchen. Das bedeutet, dass man nicht lieben kann ohne auf das Wort Gottes zu hören, und folglich ohne Stille, ohne schweigendes Betrachten des Wortes Gottes, das der heilige Benedikt mit Nachdruck empfiehlt. Ich wiederhole es, denn das ist ein ernstes Problem und zu vielen Gemeinschaften: Man gibt immer vor, sich gegenseitig zu lieben, aber man beginnt diese Erneuerung nicht an der Quelle des Gehorsams der Wahrheit gegenüber. Man pflegt die Stille nicht, um zu lernen uns gegenseitig zu segnen und nicht mehr zu verwünschen. Man hört nicht mehr auf das schöne Wort des Evangeliums, das allein eine aufrichtige *Philadelphia* in uns hervorbringen kann.

Damit aber die Wahrheit nicht zu einem Produkt unseres Machthungers wird, dürfen die Verantwortlichen einer Gemeinschaft nicht ihre Aufgabe vernachlässigen, durch den Samen des lebendigen und ewigen Wortes Gottes Leben zu erzeugen. Ein Oberer, der nicht unterweist, der sich nicht um die lebensnotwendige Nahrung des Wortes für seine Gemeinschaft kümmert, wird nie eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern haben.

Damit verbunden ist das Gewicht der Tradition im eigentlichen und nicht im oberflächlichen Sinn des Wortes: nämlich die Weitergabe des göttlichen Wortes durch die Jahrhunderte, durch die Heiligen, durch die Charismen des Heiligen Geistes, durch das Lehramt der Kirche. Das ist ganz entscheidend, damit wir niemals die Wahrheit reduzieren auf ein steriles Produkt unseres Stolzes, unserer Eitelkeit.

Noch etwas ganz Wichtiges, so scheint mir, müssen wir heute wieder zurückholen: das gemeinsame Hören auf das Wort Gottes. Eine Gemeinschaft lebt eine tatsächliche und aufrichtige *Philadelphia*, wenn sie die Einheit im gemeinsamen Hören und Teilen des Wortes des lebendigen und gegenwärtigen Gottes pflegt, natürlich in der Liturgie, aber auch im Dialog. Über das Wort Gottes austauschen heißt Stille und Wort, Erfahrungen, Freude und Mühsal miteinander teilen, wie ein Volk, das in der Wüste unterwegs ist. Ohne diese Erfahrung ist eine Gemeinschaft nicht eins durch das Leben, wie ein Körper, sondern durch das Funktionieren, wie eine Maschine.

Die Welt jedoch braucht heute das Zeugnis einer lebendigen brüderlichen Gemeinschaft; sie muss sehen, dass trotz unserer Armseligkeiten tatsächlich „Huld und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen“ (Ps 84,11), wie Eheleute, um Leben zu schenken.